© Naturhistorische Gesellschaft Nürnberg e.V.; download www.zobodat.at

ISSN 0077-6025 Natur und Mensch	Jahresmitteilung 2005 Nürnberg 2006	Seite 97-112	Naturhistorische Gesellschaft Nürnberg e.V. Marientorgraben 8, 90402 Nürnberg

Werner Feist

Holzschalen der Tami-Kulturgruppe in den Sammlungen der Naturhistorischen Gesellschaft

In den völkerkundlichen Sammlungen der NHG befinden sich 13 dunkel gefärbte Holzschalen, die aus dem Tami-Siassi-Kulturkreis Neuguineas stammen. Sie wurden auf den Tami-Inseln vor der Küste der Huon-Halbinsel, bzw. im Küstengebiet von Finschhafen (zur Lage vgl. Feist, 2004, 148f, Abb. 2, 3) gesammelt. Die Schalen sind langoval, sehr dünnwandig, mit Verzierungen auf der Außenseite (vgl. Abb. 1, 2).

Die ersten drei Schalen (Inv. Nr. 5412, 5413, 5414) verkaufte Missionar Georg Bamler der geographischen Sektion der NHG im Jahre 1904. In den Jahren 1906 und 1911 gelangten mit der Bamler-Sammlung vier weitere Schalen (Inv. Nr. 7255/76, 7255/77, 7255/276, 7255/277) nach Nürnberg. Georg Bamler, der nach Johann Flierl und Karl Tremel als dritter Neuendettelsauer Missionar 1889 in Neuguinea ankam, errichtete die Missionsstation auf den Tami-Inseln, wo er bis 1898 lebte. Ab 1911 wirkte er bis zu seinem Tode 1928 auf den kulturell eng verwandten Siassi-Inseln (Bamler, 1900, 9, 38; Fugmann, 1986, 3). Er gilt als der ethnographische Beschreiber der Tami-Kultur, wie eine Vielzahl von Beiträgen aus seiner Feder zeigen (vgl. Feist, 2003, 175f).

1912 kaufte die NHG vom Missionsarchitekten Hans Meier, der ab 1904 in Neuguinea arbeitete (Farnbacher & Weber, 2004, 186), ethnographische Gegenstände und Bilder von der Ostküste Neuguineas, darunter drei weitere Schalen, von denen nur noch zwei vorhanden sind (Inv. Nr. 7730/131, 7730/132, nicht mehr vorhanden: Inv. Nr. 7730/129).

Zuletzt bekamen wir in den Jahren 2003 und 2004 je zwei Schalen von der Tochter des Missionars Stössel. Er sammelte die Schalen in der Zeit zwischen 1911 und 1922 (Feist, 2004, 147) bei Finschhafen (Inv. Nr. 2003/185, 2003/186, 2004/46, 2004/47, Abb. 2). Diese „Stössel-Sammlung" ist der in der Familie verbliebene Teil der 1922 mitgebrachten Sammlung, aus der 84 Objekte schon 1925 an das Rautenstrauch-Jost-Museum in Köln verkauft worden waren (Inv. Nr. 37734 – 37817, freundliche Mitteilung Rautenstrauch-Jost-Museum).

Solche Schalen wurden bis um 1930 nur auf den Tami-Inseln hergestellt (Harding, 1967, 191 – 195). Das unerlaubte Kopieren eines Produktes durch einen nicht Berechtigten konnte zu blutigen Fehden führen. Das Tami-Monopol auf die Herstellung der Schalen war also durch eine Art Tabu geschützt (Bamler, 1913, 14; Reichard, 1933, 27). Da alle Schalen der NHG zeitlich lange vor 1930 in Neuguinea erworben wurden, sind sie Tami-Produkte.

Da auf den Tami-Inseln nur Bäume wuchsen, deren Früchte als Nahrung dienen konnten, musste das für die Herstellung benötigte Hartholz vom Festland (Huon-Halbinsel) eingeführt werden. Die daraus geschnitzten Schalen waren ein wertvolles Handelsprodukt, das in der Huon-Golf-Region und im westlichen Neubritannien nachweisbar ist. (Harding, 1967, 10-11, 14, 127-128). Sie wurden im Verbreitungsraum hauptsächlich bei der Nahrungszubereitung verwendet (Neuhauss, 1911-a, 250).

Die zur Verfügung stehenden Informationen über die Technik der Schalenherstellung sind äußerst mager und allgemein (Reichard, 1933, 28). Lehner beschreibt die Werkzeuge der Bukaua an der den Tami-Inseln gegenüberliegenden Küste der Huon-Halbinsel (Lehner, 1911,

© Naturhistorische Gesellschaft Nürnberg e.V.; download www.zobodat.at

Abb. 1: Tami-Schalen im Südseeteil des Museums.

© Naturhistorische Gesellschaft Nürnberg e.V.; download www.zobodat.at

Abb. 2: Tami-Schalen der Sammlung Stössel in der Sonderschau 2005.

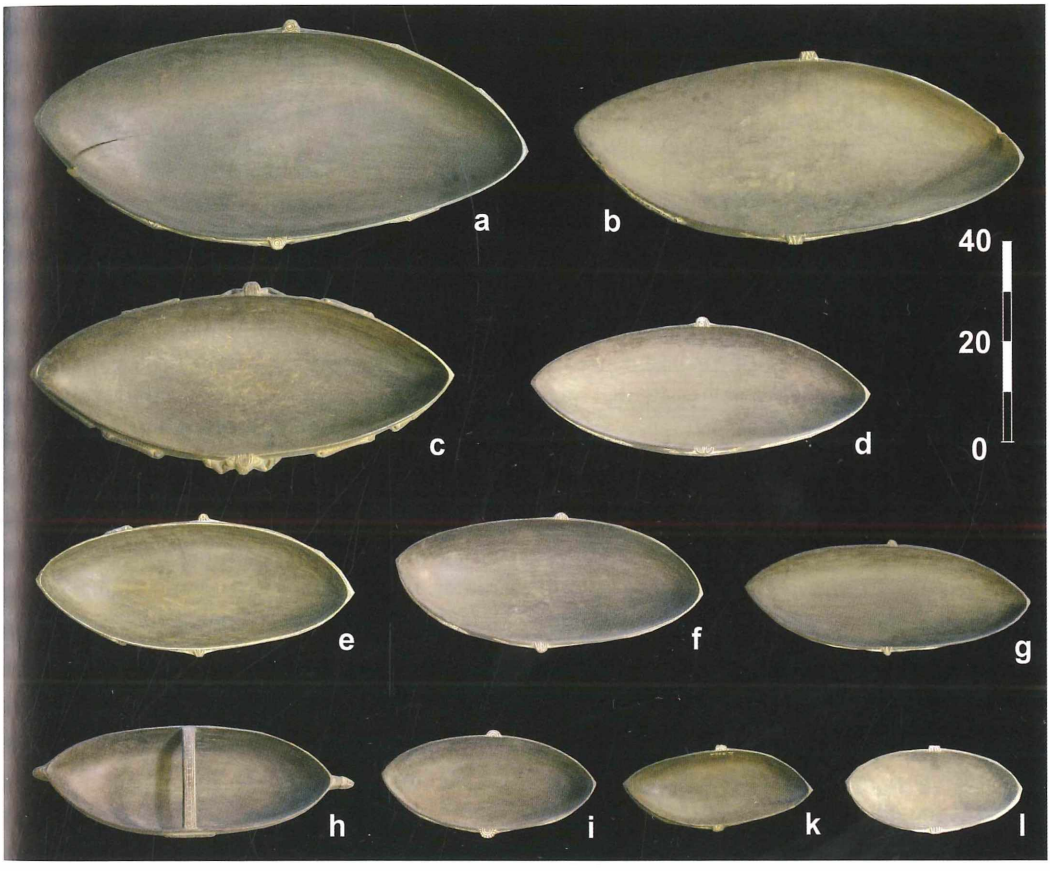

Abb. 3: Die Tami-Schalen der Sammlungen von oben gesehen. Maßstab in cm. Inv. Nr.: a) 5412, b) 7730/132, c) 7255/276, d) 7730/131, e) 5413, f) 2003/185, g) 5414, h) 2003/186, i) 2004/47, k) 7255/76, l) 2004/46.

© Naturhistorische Gesellschaft Nürnberg e.V.; download www.zobodat.at

437). Er erwähnt Steinbeil, Bambusmesser, Zähne und Knochen von Tieren sowie körnige Steine, rauhaarige Blätter und bimsteinartige Schmarotzergebilde an Treibholz zum Schleifen und Schärfen.

Nach Meinung von Neuhauss wurde für die Aushöhlung der Schalen niemals Feuer benutzt. (Neuhauss, 1911-a, 325) Allerdings berichtet Dreger schon 1888:

„... *Auf Kalal sahen wir, wie mühsam die ursprüngliche Herstellung jener Holzschüsseln ist, ... Da lagen zwei mächtige Baumstämme, der eine augenscheinlich umgehauen, der andere vom Sturm geknickt, beide an der Oberfläche etwas geglättet und von der Rinde entblößt. In jedem der Stämme befanden sich drei gleich weit von einander entfernte Löcher, in welchen Kohlengluth brannte. Ein dabei stehender Mann leitete mit Sorgfalt die letztere derart, dass durch das Feuer genau die innere Form der Schüsselhöhlung hergestellt wurde. Wie man erklärte, wurde dann erst mit den Steinbeilen an das Bearbeiten der äußeren Form und das Trennen der drei zusammenhängenden Höhlungen herangetreten. ...*“ (Dreger, 1888, 730).

Es ist denkbar, dass die Bewohner der Tami-Inseln, die wohl die ersten Kontakte mit Weißen hatten und dadurch in den Besitz auch von Eisenbeilklingen kamen (siehe unten und vgl. Feist, 2004, 155ff), wegen der höheren Effektivität solcher Klingen aufs Ausbrennen verzichten konnten, so dass spätere Beobachter zur Erkenntnis von Neuhauss kamen.

Über das Entstehen der Verzierungen schreibt Dreger: „... *Eine weitere Unterbrechung unserer Studien kam nicht vor, und nachher fand ich noch Zeit, meine Aufmerksamkeit einem fleißigen Krieger zu schenken, welcher die Zeit seiner Muße in friedlicher Thätigkeit verbrachte, indem er an einer jener kahnförmigen Holzschüsseln schnitzte, in welchen das Essen bereitet wird. Ohne Muster und ohne Vorlage ritzte er mit seinem rohen Muschelinstrument die reizendsten Arabesken auf den Boden der Schüssel, augenscheinlich Formen darstellend, welche ihm bereits längst geläufig waren. Denn Fische und Seesterne, sowie fratzenhafte Menschengesichter entstanden unter seiner Hand, ohne dass es eines Momentes Zaudern bei dem Übergang von einer Form zur anderen bedurft hätte. Ich kaufte ihm diese Schüssel in noch nicht ganz vollendetem Zustande gegen ein Stück Eisen ab; durch die reichliche Bezahlung und durch die Anerkennung seines Talentes dazu bewogen, faßte er meinen dargebotenen Bleistift, als ob er von Kindheit an mit einem solchen hantirt hätte, und zeichnete in mein Notizbuch mit festen sicheren Strichen die abenteuerlichsten, doch stets formvollendeten Figuren hinein.*“ (Dreger, 1888, 727).

Die Schalenlängsachse wurde von den Tami schräg zur Maserung des Holzes gelegt. Der damit erzielte Effekt zeigte sich, als ab ca. 1930 auf den Siassi-Inseln angefertigte Schalen auf den Markt kamen, deren Längsachsen parallel zur Maserung lagen. Die Schalen dienten in erster Linie als Ess-Schalen, mussten also auch heiße Nahrung aufnehmen können. Siassi-Schalen neigten dazu unter der ungleichmäßigen Erwärmung längs zu zerspringen. Tami-Schalen erwiesen sich als stabiler (Harding, 1967, 40 und Anm. 9). Alle unsere Schalen zeigen diese schräg zur Schalenlängsachse verlaufende Maserung, manche der älteren Schalen sind dadurch sogar asymmetrisch geformt (besonders stark z.B. Inv. Nr. 7255/76, Abb. 3k).

Die Schwärzung erreichten die Tami durch Verwendung von schwarzer Erde von der Insel Rook (oder Umboi, Vitiaz-Straße) oder aus Logaueng (Huonhalbinsel), die mit dem Wurzelsaft der Strandmandel vermischt wurde (Neuhauss, 1911-a, 325f). Eine Hervorhebung der Verzierungen wurde durch die Verwendung von Kalk als weißer Farbe erreicht, einem Material das in einer Region mit vielen Korallenriffen und tektonischen Erdbewegungen sogar auf dem Land leicht erhältlich ist. Bei wenigen Schalen wurde die Verzierung zusätzlich mit roter Farbe hervorgehoben (gut zu erkennen bei Inv. Nr. 2004/46, in Resten erhalten bei Inv. Nr. 5413, 5414, 7255/76, 7255/276, vgl. Abb. 6f).

Gladys Reichard legte 1933 die bisher um-

© Naturhistorische Gesellschaft Nürnberg e.V.; download www.zobodat.at

fangreichste Untersuchung von Tami-Schalen vor. Sie vermaß und analysierte die Verzierung von insgesamt 256 Holzschalen, die in europäischen und US-amerikanischen Museen aufbewahrt werden (Messwerte: Reichard, 1933, 31ff). Demnach sind unsere Schalen, wie in den Diagrammen Abb. 4 und 5 angegeben, einzugliedern. Die von Reichard angegebenen Werte für Länge, Breite und Höhe (L, B und H) der Schalen, ergänzt mit den Werten unserer 11 Schalen, korrelieren mit Koeffizienten zwischen 0,92 im L-H-Diagramm und 0,96 im L-B-Diagramm sehr gut (beim Koeffizient 1,00 würde eine Gerade vorliegen). Die genauen Werte unserer Schalen entnehme man der Tabelle.

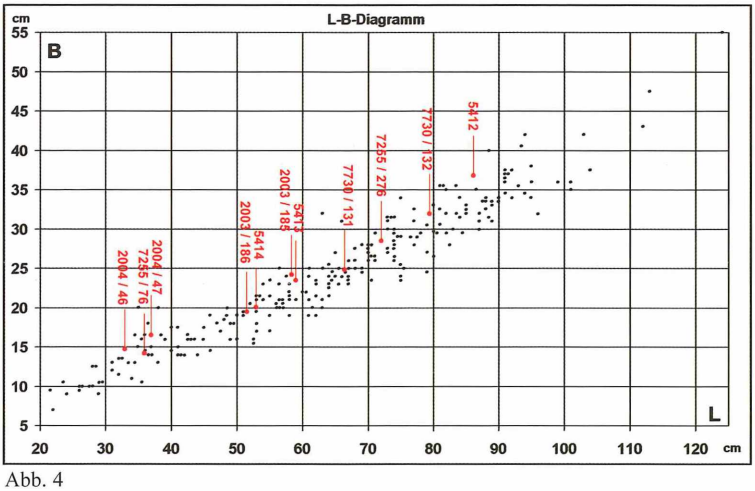

Abb. 4

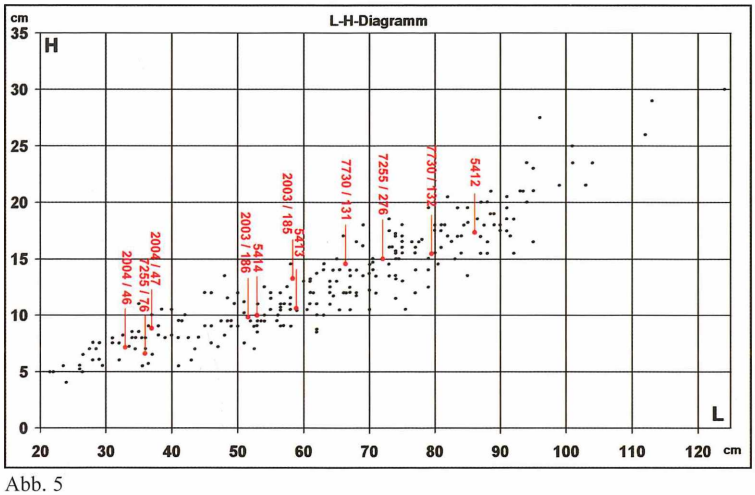

Abb. 5

	Länge in cm	Breite in cm	Höhe in cm
Inv. Nr. 5412	86,2	36,8	17,3
Inv. Nr. 5413	59,0	23,5	10,6
Inv. Nr. 5414	53,0	20,1	10,0
Inv. Nr. 7255/76	36,0	14,2	6,6
Inv. Nr. 7255/276	72,1	28,5	15,0
Inv. Nr. 7730/131	66,5	24,8	14,6
Inv. Nr. 7730/132	79,5	32,0	15,5
Inv. Nr. 2003/185	58,4	24,2	13,3
Inv. Nr. 2003/186	51,6	19,5	9,9
Inv. Nr. 2004/46	33,0	14,7	7,1
Inv. Nr. 2004/47	37,0	16,5	8,8
Nicht in den Diagrammen:			
Inv. Nr. 7255/77	18,2	8,1	5,1
Inv. Nr. 7255/277	31,7	15,5	5,5

Reichard analysierte, ausgehend von einzelnen Schmuckelementen, die Kompositionen der verschiedenen Schmuckzonen und schließlich die Gesamtkomposition einer Schale. Sie unterscheidet 4 Gruppen von Schalen:

Gruppe I enthält Schalen, bei denen auf jeder Längsseite neben einem zentralen Schmuckelement zwei einzeln daneben stehende Schmuckbereiche zu sehen sind. In unserer Sammlung gehören dazu Inv. Nr. 5414, 7255/276, 7730/131, 7730/132, 2003/185 und 2004/46 (Abb. 6).

Gruppe II umfasst alle Schalen, bei denen die beiden äußeren Schmuckbereiche mit einem „Band" zusammengefasst sind, das entweder jeweils beim zentralen Schmuckelement

© Naturhistorische Gesellschaft Nürnberg e.V.; download www.zobodat.at

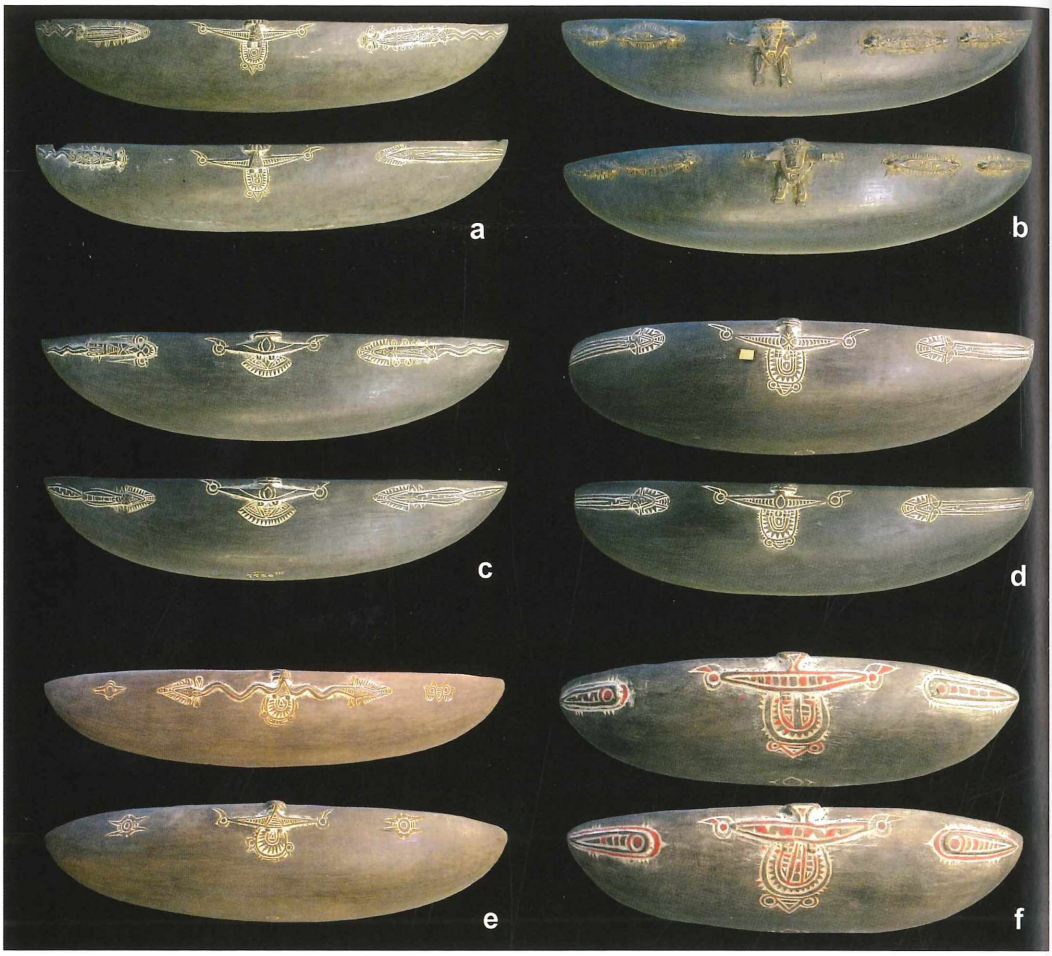

Abb. 6: Die Schalen vom Verzierungstyp I (ohne Maßstab). Inv. Nr.: a) 7730/132, b) 7255/276, c) 7730/131, d) 2003/185, e) 5414, f) 2004/46.

endet oder direkt in den anderen Randbereich überführt. Dazu gehören Inv. Nr. 5412, 7255/76 und 2004/47 (Abb. 7).

Gruppe III bilden Schalen, die eine randparallele breite Schmuckzone über die gesamte Länge der Schale haben (in unserer Sammlung nicht vertreten).

Gruppe IV sind Schalen, deren Schmuck erst dann richtig betrachtet werden kann, wenn die Schale umgedreht auf dem Rand statt auf ihrem Boden steht. Viele solcher Schalen zeigen an einem oder beiden spitzen Enden einen homomorphen Kopf. Ein Vertreter dieser Gruppe ist Inv. Nr. 5413. Andere solche Schalen stellen Tiere dar, wie Inv. Nr. 7255/77 und 7255/277. Eine Ausnahme bildet die Schale Inv. Nr. 2003/186, die nicht umgedreht werden muss, um die Tierdarstellung zu erkennen (Abb. 8).

Fast alle Schalen zeigen auf beiden Längsseiten in der Mitte ein zentrales Schmuckelement (Abb. 9). Dieses gliedert Reichard in eine Randzone, eine obere und eine untere Schmuckzone. Die Randzone ragt meistens aus und ist auch auf der Oberseite ornamentiert (vgl. Abb. 3).

Die obere Schmuckzone besteht fast immer aus nach beiden Seiten weit ausragenden schmalen Dreiecken, deren Enden so genann-

© Naturhistorische Gesellschaft Nürnberg e.V.; download www.zobodat.at

te „Vogelköpfe“ (Preuss, 1897, 117f) oder „Maden“ bzw. „Larven“ (Reichard, 1933, 36) zeigen (Abb. 10). Beide Autoren waren allerdings nicht vor Ort, sondern untersuchten Material in Museen. Bodrogi nennt das Element „Auge eines Menschen“, erwähnt allerdings unter Berufung auf den Sammler Biró, dass es in einem Dorf auch nach dem weiblichen Sexualorgan benannt wurde (Bodrogi, 1955, 254). Bamler, der 10 Jahre auf den Tami-Inseln lebte, nennt das Ornament „Eberzahn“ (Bamler in Neuhauss, 1911-a, Abb. 287).

Auch Schalen der NHG zeigen dieses Schmuckelement, allerdings sind bei einer Seite der Schale Inv. Nr. 5414 die Dreiecke durch schlangenartige Körper ersetzt (Abb. 9b), die in abstrahierten Tierköpfen (siehe unten) enden. Bei den Schalen Inv. Nr. 5412 und 7255/76 ersetzen die Schwanzenden der daneben stehenden Tiere diese Dreiecke (Abb. 9g, h).

Das Zentrum dieses oberen Bereichs ist durch ein Oval (z.B. Abb. 9a), durch ein

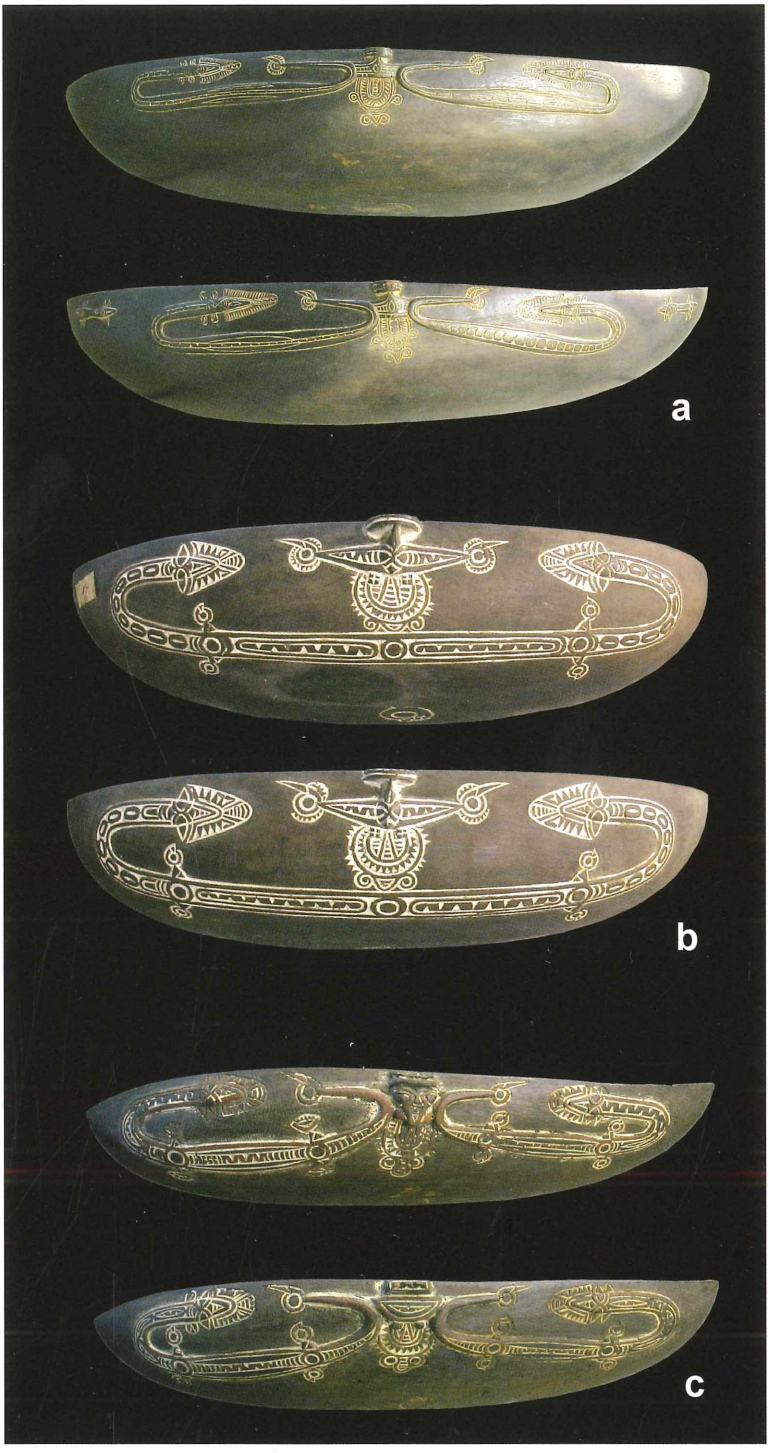

Abb. 7: Die Schalen vom Verzierungstyp II (ohne Maßstab). Inv. Nr.: a) 5412, b) 2004/47, c) 7255/76.

© Naturhistorische Gesellschaft Nürnberg e.V.; download www.zobodat.at

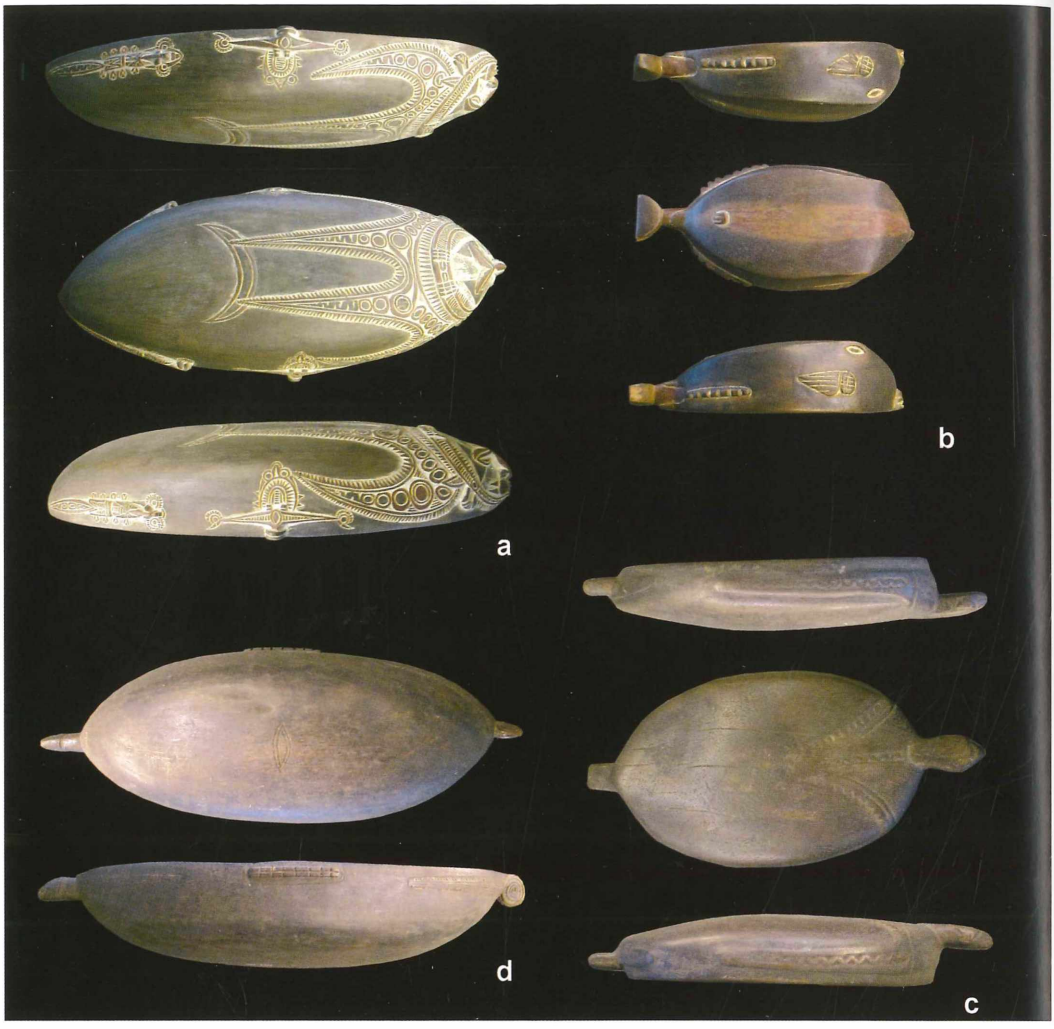

Abb. 8: Die Schalen vom Verzierungstyp IV (ohne Maßstab). Inv. Nr.: a) 5413, b) 7255/77, c) 7255/277, d) 2003/186.

Dreieck (z.B. Abb. 9b) oder durch eine Maske gekennzeichnet (vgl. Abb. 9c unten, Abb. 9d oben oder Abb. 9h unten), oder die Ornamentierung der Dreiecke geht direkt ineinander über (Abb. 9e).

Darunter befindet sich entweder ein fächerförmiges (Inv. Nr. 7730/131, Abb. 9i) oder ein ovales Medaillon (Abb. 9a-h). Bei den ovalen unteren Bereichen befinden sich stets wiederum „Eberzähne" an der Außenseite, oft unten mit ihren Spitzen zusammengeführt (z.B. Abb. 9a, c). Das Innere der Medaillons sowie der Dreiecke ist geometrisch verziert mit Zick-Zack-Linien oder gezähnten Linien (Abb. 9a-h), mit gebogenen konzentrischen Linien (Abb. 9e, f), mit Dreiecken und mit parallelen Schraffuren (Abb. 9a, f).

Eine Schale zeigt als zentrales Element eine homomorphe Figur (Inv. Nr. 7255/276; Abb. 9k), die typische Tami-Stilelemente aufweist, wie den tief zwischen die Schultern gezogenen viereckigen Kopf (Speiser, 1936, 331f).

Die Endelemente zeigen abstrahierte Tiere, „Krokodil" oder „Eidechse" genannt (Reichard, 1933, 36ff; Bodrogi, 1955, 253), bei Neu-

© Naturhistorische Gesellschaft Nürnberg e.V.; download www.zobodat.at

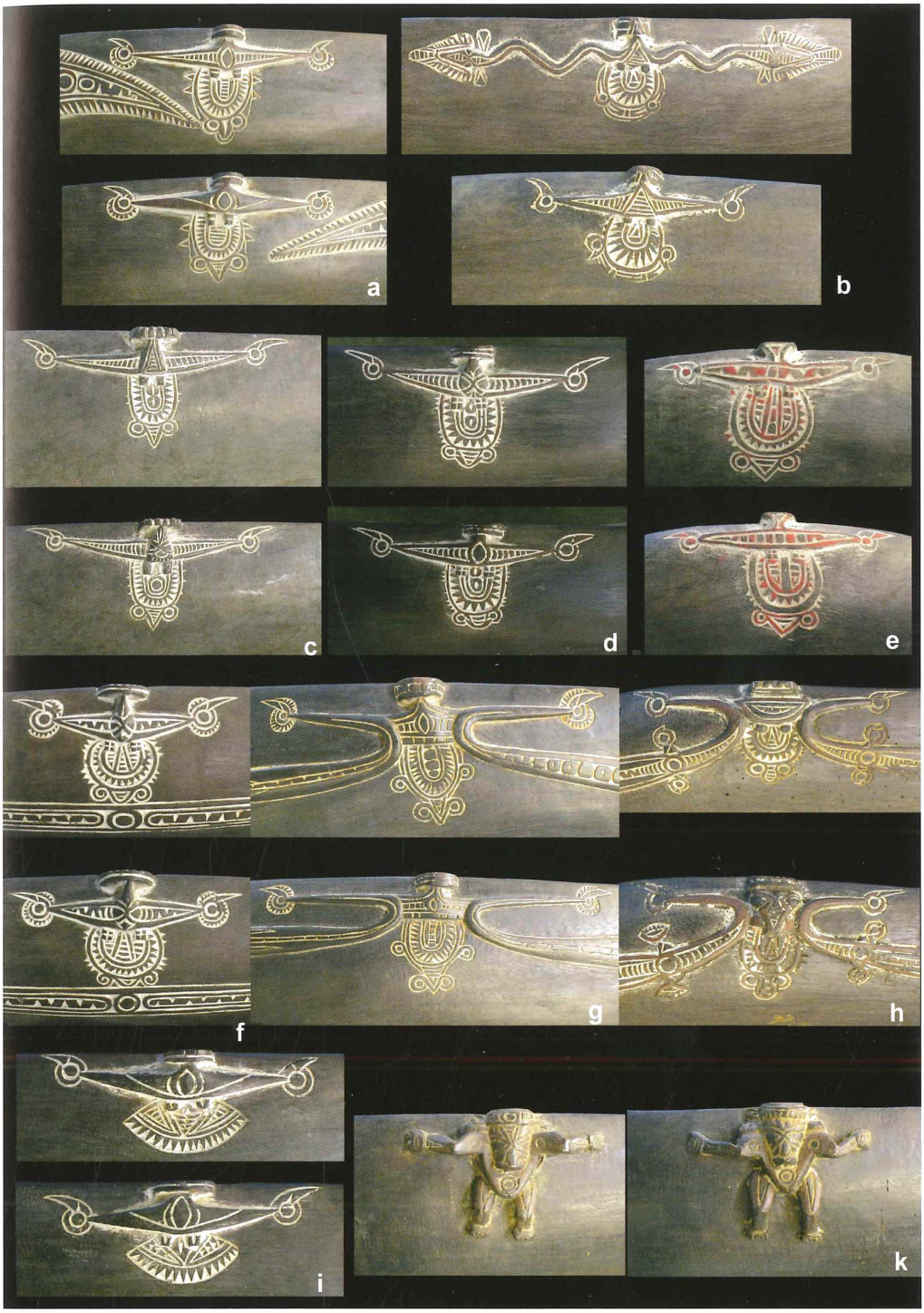

Abb. 9: Zentrales Schmuckelement der Schalen (ohne Maßstab). Inv. Nr.: a) 5413, b) 5414, c) 7730/132, d) 2003/185, e) 2004/46, f) 2004/47, g) 5412, h) 7255/76, i) 7730/131, k) 7255/276.

© Naturhistorische Gesellschaft Nürnberg e.V.; download www.zobodat.at

hauss „Krabbenmuster“ (Neuhauss, 1911-a, 365). Sie bestehen aus Kopf, Körper und Schwanz. Der Kopf zeigt meistens nach innen zum zentralen Element, der Schwanz zum spitzen Ende der Schale.

Der Schwanz endet meist spitz (Inv. Nr. 5413, 7255/276, 7730/131, 7730/132, Abb. 11b-e), oder mit einem „Eberzahn“ (Inv. Nr. 5412, 7255/76, 2003/185, Abb. 11a, 12a, c). Er fehlt, falls der Körper bei Vertretern der Gruppe II übergeht in den Körper der anderen Endfigur (Inv. Nr. 2004/47, Abb. 7b).

Zwei unterschiedliche Kopfvarianten treten auf. Der eine Kopf (z. B. 2003/185, Abb. 11a) hat als zentrales Element ein x-förmiges Kreuz oder zwei gegenüberliegende Halbovale, die die Augen andeuten. Davor befindet sich ein dreieckiger Teil mit Zahnreihe, die vorne in der Mitte geteilt ist durch eine dreieckige Form (Zunge?). Dahinter befinden sich nach außen zeigend meist paarweise Dreiecke oder Ovale mit Dreiecken (Ohren/Kiemen?). Solche Köpfe findet man auf den Schalen Inv. Nr. 5412, 2004/47 und 7255/76 (Abb. 12), Inv. Nr. 2003/185 (Abb. 11a), an je einem Ende von Inv. Nr. 7730/131 und 7730/132 (Abb. 11c, b), sowie am zentralen Schmuckelement von Inv. Nr. 5414 (Abb. 9b).

Der zweite Typ von Köpfen zeigt paarweise „Eberzähne“ als übergroße Augen, die Zahnreihe vorne fehlt oder ist stark verkürzt bzw. durch Bögen ersetzt. Die Schalen Inv. Nr. 7255/276, 5413 (Abb. 11d, e) sowie das jeweilige andere Ende der Schalen Inv. Nr. 7730/131 und 7730/132 (Abb. 11c, b) zeigen solche Köpfe.

Die Körper sind oft sparsam verziert, mit längsparallelen Linien (Abb. 11a, b), mit Zick-Zack-Linien (Abb. 11c, e, 12a, b) oder ovalen Schmuckelementen. (Abb. 12a, b). Eine ähnliche Abbildung bei Neuhauss deutet diese Ovale als Darstellungen von Schildkröteneiern im Darm (Neuhauss, 1911-a, 363, Abb. 280).

Trifft bei Darstellungen, wie auf den Schalen 2004/47 und 7255/76, die Bezeichnung „Krokodil“ oder „Eidechse“ wegen der Darstellung von Beinen wohl zu, so erinnern die

Abb. 10: Schmuckelement „Eberzahn“.

Körper auf Schale Inv. Nr. 5412 im Gegensatz dazu eher an Schlangen (vgl. Abb. 7). Auch die Körper am zentralen Schmuckelement von Schale Inv. Nr. 5414 (Abb. 9b) erinnern an Schlangen. In zahlreichen Mythen dieser Region (zusammengefasst und interpretiert in Schmitz, 1961) bringt die Schlange den Menschen die Knollenfrüchte Taro und Jams. Sie ruft die Rache von Dorfbewohnern hervor, weil sie Menschen oder Haustiere auffrisst oder verfolgt und wird deshalb mit Steinbeilen zerstückelt. Aus den Stücken wachsen dann die Knollenfrüchte. Schlangendarstellungen auf Gefäßen zur Nahrungszubereitung wären deshalb durchaus in Beziehung zu bringen.

Bei anderen Endverzierungen wird man jedoch eher an Fische oder Insekten erinnert. Bamler schreibt zutreffend: „Manche Zeichnungen sind Allgemeingut und namenlos. Jeder denkt sich darunter, was er will.“ (Bamler in Neuhauss, 1911-a, 360).

Bei manchen Schalen sind diese Tierdarstellungen so stark reduziert, dass sie nicht in das beschriebene Schema passen. Bei Schale Inv. Nr. 2004/46 scheinen nur kopflose Körper vorhanden zu sein, was eher an Würmer oder Maden erinnert als an Eidechsen oder Krokodile (Abb. 13a), bei Schale 5414 bestehen die Endelemente aus ineinander verwobenen Eberzähnen (Abb. 13b), während Schale 5412 stark vereinfachte Doppelköpfe zeigt (Abb. 13c).

Die Schale Inv. Nr. 5413 vom Typ IV zeigt auf einer Seite einen homomorphen Kopf ohne Körper, von dem aus Flossen über den Boden und die Seitenwände der Schale ziehen

© Naturhistorische Gesellschaft Nürnberg e.V.; download www.zobodat.at

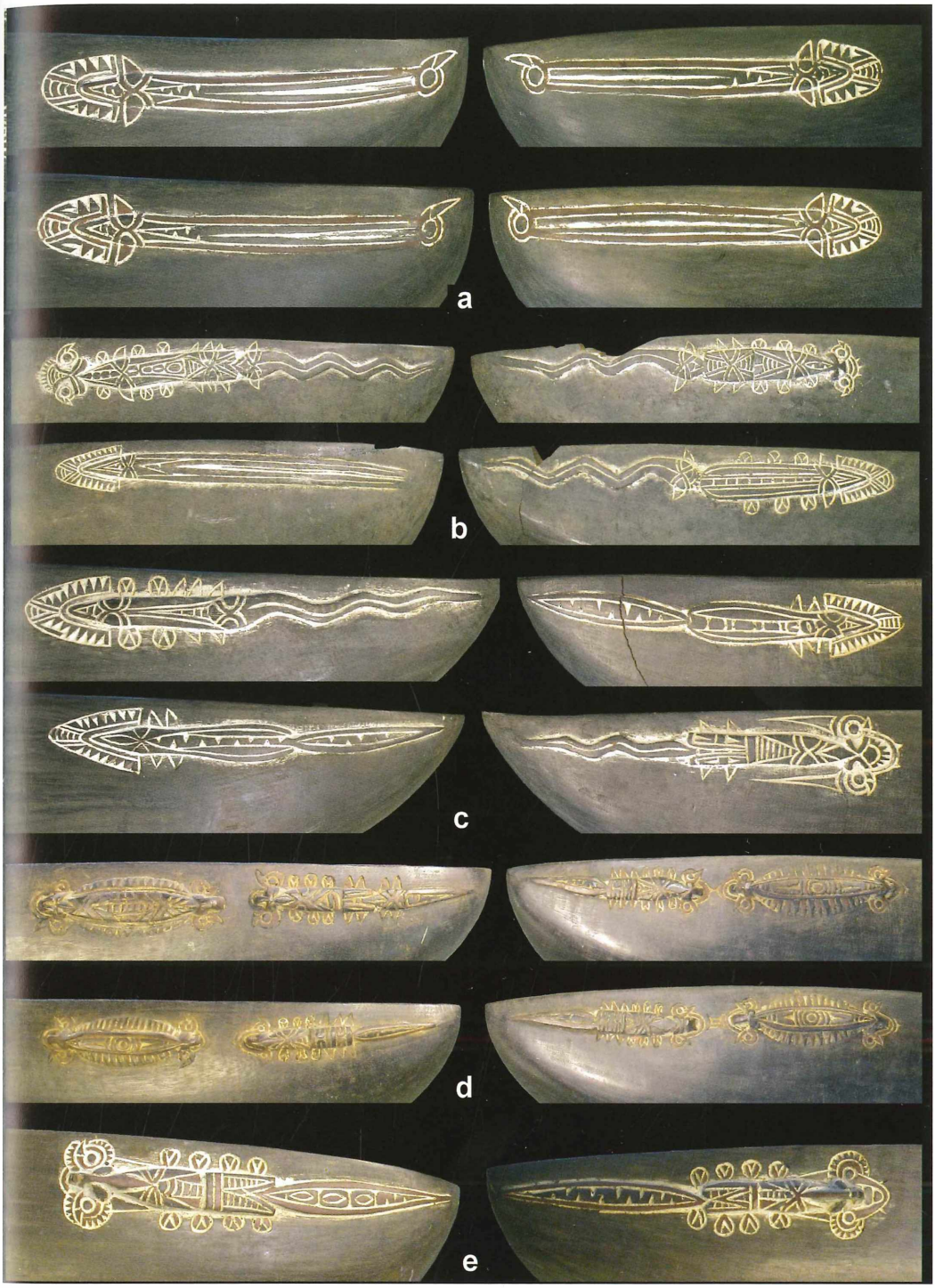

Abb. 11: Schmuckelemente an den Schalenenden (ohne Maßstab). Inv. Nr.: a) 2003/185, b) 7730/132, c) 7730/131, d) 7255/276, e) 5413.

© Naturhistorische Gesellschaft Nürnberg e.V.; download www.zobodat.at

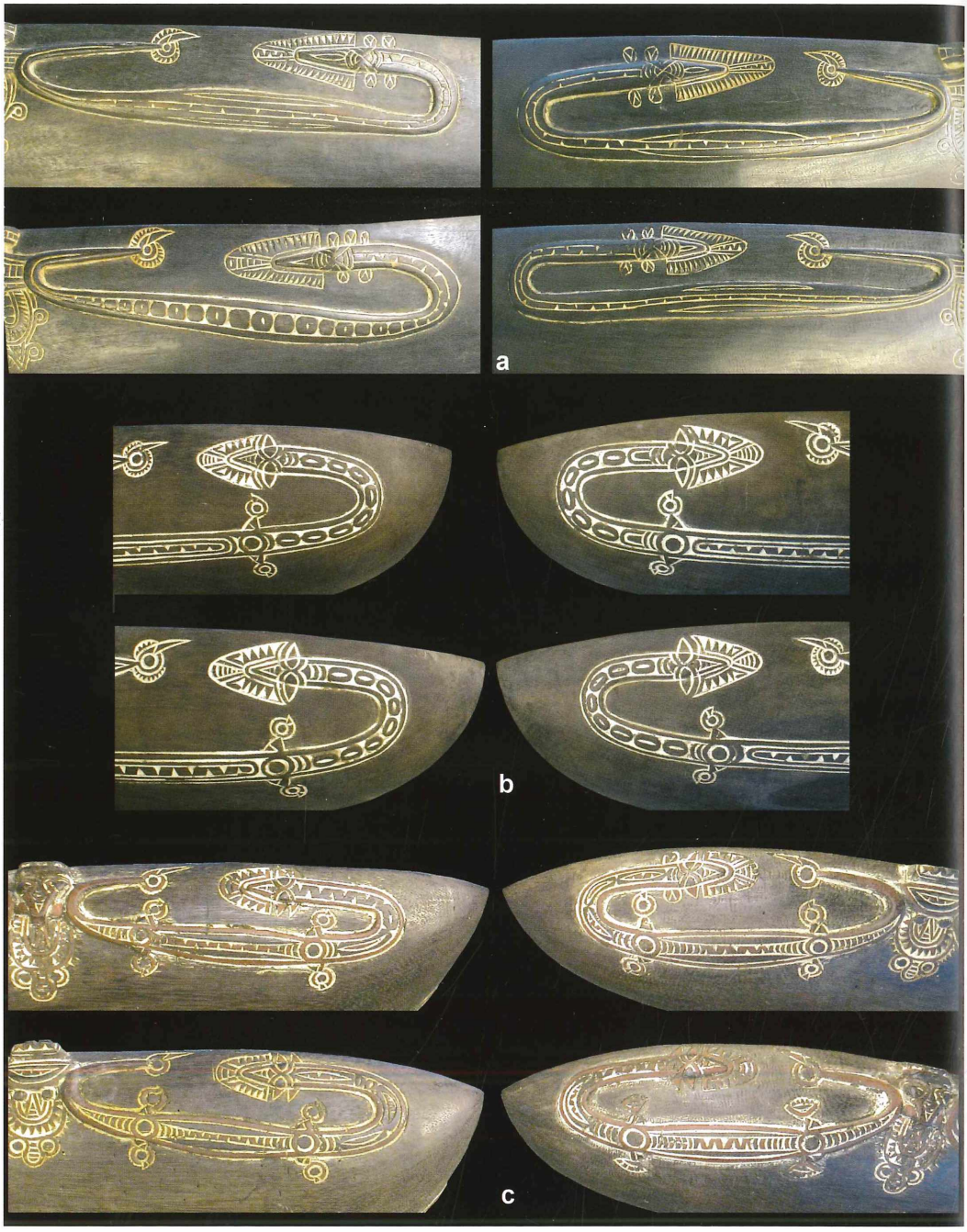

Abb. 12: Schmuckelemente an den Schalenenden (ohne Maßstab). Inv. Nr.: a) 5412, b) 2004/47, c) 7255/76.

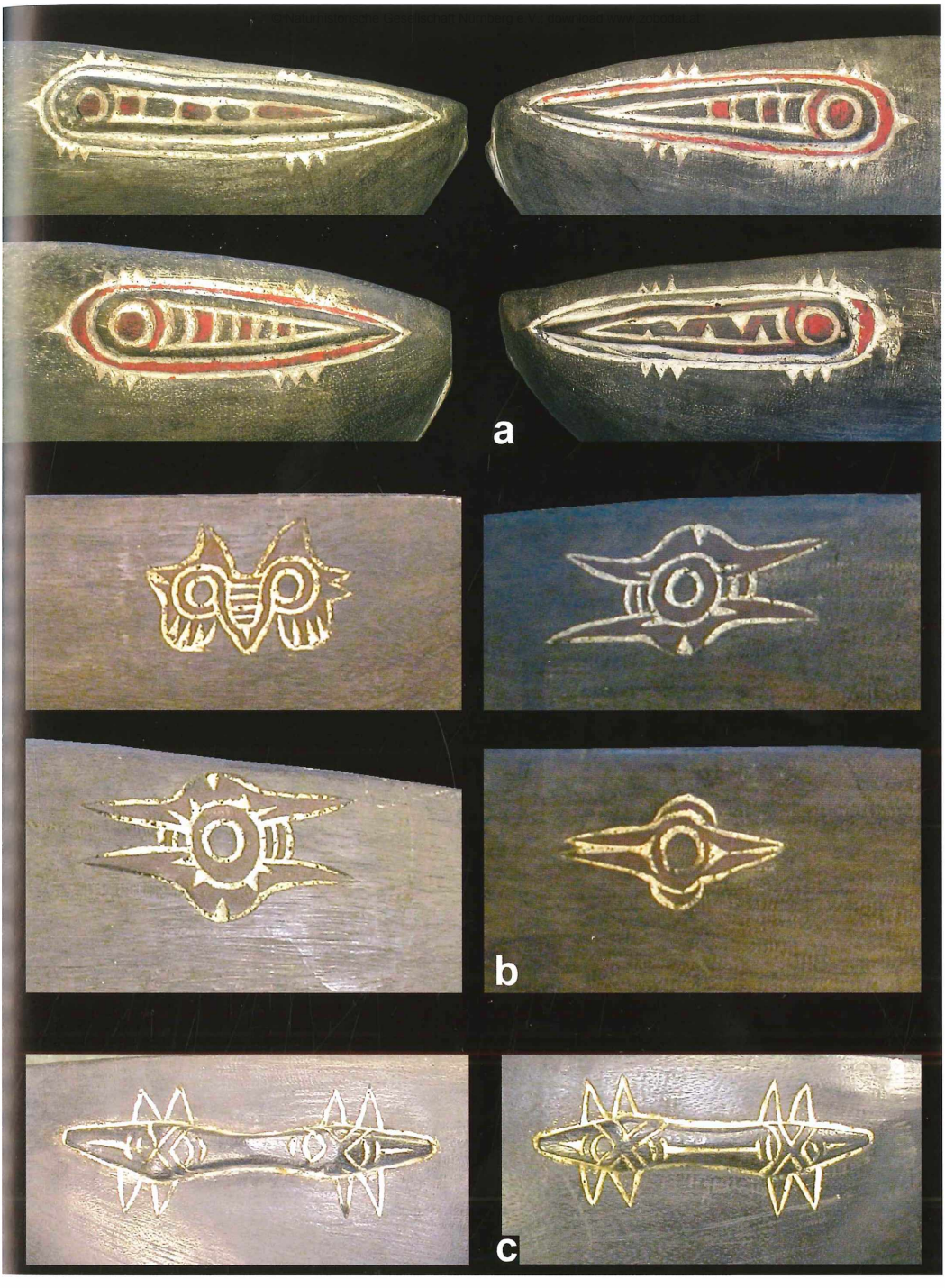

Abb. 13: Schmuckelemente an den Schalenenden (ohne Maßstab). Inv. Nr.: a) 2004/46, b) 5414, c) 5412.

© Naturhistorische Gesellschaft Nürnberg e.V.; download www.zobodat.at

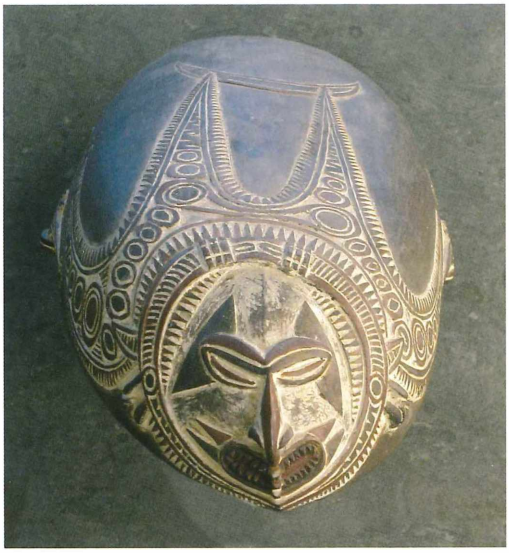

Abb. 14: Schale Inv. Nr. 5413.

(Abb. 14). Nach Bamlers Beschreibung der Tago-Geister (Bamler, 1911, 507ff) könnte diese Darstellung den Geist Laina zeigen, einen der Familiengeister der Familie Moyongal. Tago-Geister unterscheiden sich in der Gestaltung der Augenbrauenzacken und der Stirne. Laina trägt auf der Stirn zwei Muschelringe. Reichard interpretiert eine ähnliche Schale, bei der zwei Kreisornamente mit einer Linie umrahmt sind (Abb. 14, Mitte), als diesen Stirnschmuck (Reichard, 1933, 56). Eine derart verzierte Schale wurde wohl kaum als Gebrauchsgegenstand verwendet und gelangte wegen seiner Bedeutung für eine bestimmte Tami-Familie wohl auch nicht in den Handel. Auch die im Vergleich zu den anderen Schalen besonders kleinen Tierschalen, Inv. Nr. 7255/77 (Abb. 8b), die einen Fisch darstellt, sowie die Schildkrötenschale Inv. Nr. 7255/277 (Abb. 8c), sind wohl eher für den kultischen Bereich hergestellt worden und dienten weniger dem Alltagsgebrauch.

Ebenfalls ein Unikat ist die Schale Inv. Nr. 2003/186. Weder der Henkel (vgl. Abb. 3h) noch die Verzierung der Enden mit Tierkopf und Schwanz, noch die atypische zentrale Verzierung (vgl. Abb. 8d) passen zu den sonst üblichen Formen.

Viele der Schalen haben am Boden ein so genanntes Fabrikationszeichen (vgl. Abb. 15). Wahrscheinlich erbte jeder Schnitzer das Zeichen von seiner Mutter, während er die Schnitzkunst, die traditionellen Formen von seinem Vater erlernte. Deshalb scheinen diese Zeichen

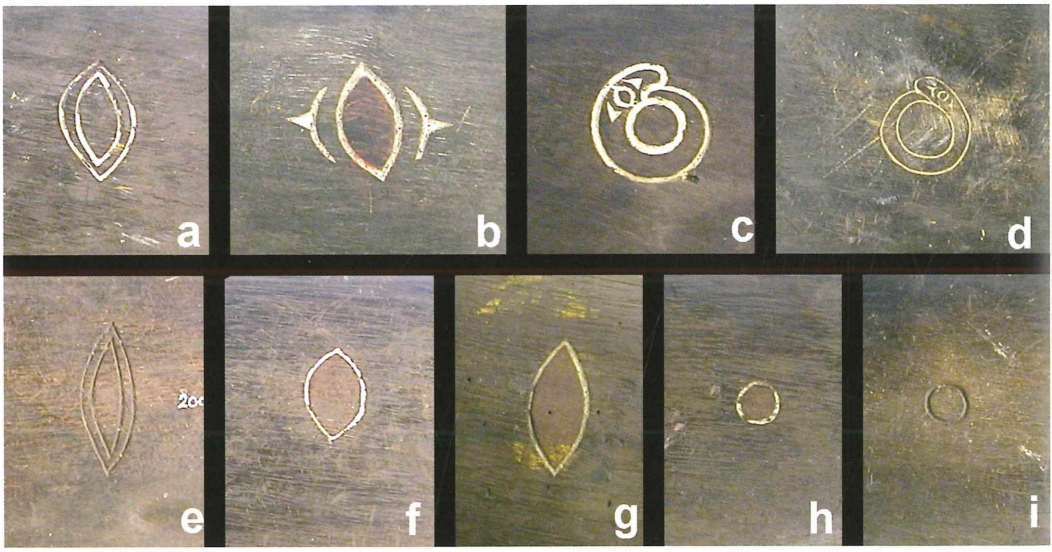

Abb. 15: Fabrikationszeichen (ohne Maßstab). Inv. Nr.: a) 7730/131, b) 2004/46, c) 2004/47, d) 5412, e) 2003/186, f) 2003/185, g) 7255/76, h) 5414, i) 7255/276.

© Naturhistorische Gesellschaft Nürnberg e.V.; download www.zobodat.at

wenig zur Gliederung der Schalen beitragen zu können.

Zur Ausbildung schreibt Bamler:

„Die Tami haben als besonderen Industriezweig das Muldenhauen und Kanubau. Es sorgt aber kein einziger Vater dafür, dass der Sohn das gleiche Geschäft lerne, sie überlassen alles der natürlichen Begabung, dem eigenen Trieb. Die Hauptbeschäftigung der kleinen Jungen ist mit Bogen und Speer auf die Fischjagd gehen, zum Vergnügen natürlich, denn ob sie etwas heimbringen oder nicht ist gleichgiltig. Etwa vom 15. Jahre an fängt der Junge dann an sich in Schnitzereien (meist an den bekannten Kokosnussschalen, vgl. Abb. 1*) zu üben. Unterricht wird nicht gegeben, man überlässt alles der eigenen Geschicklichkeit des Jungen. Wenn man zusieht, mit welcher Geschicklichkeit die jungen Burschen die Sachen anfassen, dann muß man sich sagen: in den Leuten steckt Talent, schade, dass es nicht weiter ausgebildet werden kann. Beim Muldenhauen wird etwas systematischer verfahren, jedoch wahrscheinlich weniger wegen der Schulung, als vielmehr weil das Holzmaterial schwierig zu beschaffen ist. Der Lehrling bekommt zuerst nur die Holzklötze um sie aus dem Rohen zu behauen. Erst wenn er den Dexel sicher handhabt und die Stärke der Wand richtig beurteilen kann überlässt man ihm die Feinarbeit. Es vergehen darüber jedoch meist Jahre.*

Abb. 16: „Neue“ Tami-Schale Inv. Nr. Kai2.

Abb. 17: „Neue“ Tami-Schale 1984/9.

© Naturhistorische Gesellschaft Nürnberg e.V.; download www.zobodat.at

Ebenso verfährt man beim Aushöhlen der Kanu. Mit ungeschickten Jungen gibt man sich nicht die geringste Mühe, sie sind ohne weiteres von diesen Arbeiten dispensiert, man sagt höchstens: er ist ein Tepp. Dank der Gutmütigkeit und des Mitleids der Verwandten findet auch er immer noch sein Durchkommen; eine gute Seite des Kommunismus." (Bamler, 1913, 14f).

Wie oben schon erwähnt konnten ab ca. 1930 die Tami die Nachfrage nach solchen Schalen nicht mehr befriedigen. Harding vermutet den Einfluss der Mission, das Anwerben von Tami-Bewohnern als Seeleute des Missionsschoners und als Missionshelfer (Harding, 1967, 191-195). Jedoch gelangten vor ca. 25 Jahren 51 neue Produkte von den Tami-Inseln in unsere Sammlungen. Nur zwei Beispiele sollen verdeutlichen, dass die alten, mit vergleichsweise primitiver Technik hergestellten Schalen die neuen bei weitem übertreffen. Unter Inv. Nr. Kai2 wird eine dunkle Schale aufbewahrt, die offenbar als Kopie alter Vorbilder gedacht war (Abb. 16). Zwar zeigt sie die althergebrachten Schmuckzonen, jedoch ohne die bei echten Handarbeiten typischen kleinen Abweichungen im Detail. Sie wirken vielmehr fast maschinell perfekt. Außerdem ist sie deutlich dickwandiger als die alten Schalen. Das gleiche gilt für die naturfarbene Schale Inv. Nr. 1984/9 (Abb. 17). Noch plumper, mit fast fingerdicken Wänden, sind ihre Schmuckmotive nur noch an den richtigen Stellen, in den Details allerdings stark abweichend. Andere Schalen sind nicht mehr langoval sondern rund, oder haben stark abweichende Formen.

Literatur:

Bamler, 1900
G. Bamler, Zehn Jahre Missionsarbeit auf Tami von 1889-1899, Die Arbeit der Neuen-Dettelsauer Mission in Deutsch Neu-Guinea, Mitteilungen und Schilderungen Nr. 5, 1900.

Bamler, 1911
G. Bamler, Tami, In: R. Neuhauss (Hrsg.), Deutsch Neu-Guinea, Bd.III, (Berlin 1911), 487-566.

Bamler, 1913
G. Bamler, Pädagogik der Tami, Festschrift zum 44. Anthropologen-Kongress Nürnberg 1913, Beilage.

Bodrogi, 1955
T. Bodrogi, Art in New Guinea III. Wooden-bowls from the Huon Gulf Region, Néprajzi értesíto Bd. 37, 243-255.

Dreger, 1888
M. Dreger, Eine Fahrt nach den Tami-Inseln, Tägliche Rundschau, Unterhaltungsbeilage 1 – 6, 1888, 590, 594, 595, 618, 619, 622, 686, 687, 689, 690, 726, 727, 730, 731.

Farnbacher & Weber, 2004
T. Farnbacher und Chr. Weber (Hrsg.), Ein Zentrum für Weltmission – Neuendettelsau – Einführung, Zeittafeln, Dokumente, Namen 1842 – 2002, (Neuendettelsau 2004).

Feist, 2003
W. Feist, Die Boote der Tami-Inseln, Papua-Neuguinea, Jahresmitt. Naturhist. Ges. Nürnberg 2003, 175-207.

Feist, 2004
W. Feist, Johann Stössel: „Der Zusammenstoß", Jahresmitt. Naturhist. Ges. Nürnberg 2004, 147 – 182.

Fugmann, 1986
W. Fugmann, Die Gründerväter, Erfahrungen aus der Mission, (Neuendettelsau, 1986).

Harding, 1967
T. G. Harding, Voyagers of the Vitiaz Strait: a study of a New Guinea trade system, (Seattle 1967).

Lehner, 1911
St. Lehner, Bukaua, In: R. Neuhauss (Hrsg.), Deutsch Neu-Guinea, Bd. III, (Berlin 1911), 395 – 485.

Neuhauss, 1911-a
R. Neuhauss, Deutsch Neu-Guinea, Bd. I, (Berlin 1911).

Neuhauss, 1911-b
R. Neuhauss (Hrsg.), Deutsch Neu-Guinea, Bd. III, Beiträge der Missionare Keyßer, Stolz, Zahn, Lehner, Bamler, (Berlin 1911).

Preuss, 1897
K. Th. Preuss, Künstlerische Darstellungen aus Kaiser-Wilhelms-Land in ihrer Bedeutung für die Ethnologie, Zeit. f. Ethnol., 29. Jg., 1897, 77-139.

Reichard, 1933
G. A. Reichard, Melanesian Design, A Study of Style in Wood and Tortoiseshell Carving, Vol. I, II, (New York 1933).

Schmitz, 1961
C. Schmitz, Die Bedeutung der Schlange im Tami-Stil von Nordost-Neuguinea, Paideuma Bd. 7, Heft 8, 442-456.

Speiser, 1936
F. Speiser, Über Kunststile in Melanesien, , Zeit. f. Ethnol., 68. Jg., 1936, 304-369.

Alle Abbildungen: Werner Feist

Anschrift des Verfassers: **Werner Feist**
Bothmerstr. 41
90480 Nürnberg

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: Natur und Mensch - Jahresmitteilungen der naturhistorischen Gesellschaft Nürnberg e.V.

Jahr/Year: 2005

Band/Volume: 2005

Autor(en)/Author(s): Feist Werner

Artikel/Article: Holzschalen der Tami-Kulturgruppe in den Sammlungen der Naturhistorischen Gesellschaft 97-112